

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Gr. Zwingstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingstraße 14. Tel. 1763. Geschäftszeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6spaltige Petitzeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 106.

Dresden, Sonnabend den 10. Mai 1913.

24. Jahrg.

Die Meldung der Täglichen Rundschau über die bevorstehende Abänderung einer preussischen Badrechtsvorlage wird in der Kreuzzeitung als falsch bezeichnet.  
Die Arbeitgeber im Baugewerbe wollen den erhöhten Lohn ab 1. Mai zahlen.  
Der Streik der ober-schlesischen Grubenarbeiter beendet.  
Alle wegen des Railtravails in Wilhelmshaven verhafteten Personen sind wieder freigelassen worden.  
Der französische Heereshaushalt hat die dreijährige Restzeit mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.  
Der chinesische Kneipevertrag ist definitiv abgeschlossen worden.

## Völker-Pfingsten in Bern.

Während die Welt in Waffen starrt und die Regierungen ihre höhere Aufgabe kennen, als den Abwehrkampf auf der Spitze zu treiben und den kriegerischen Geist zu pflegen; während die Chauvinisten, die Soldlinge der Waffenfabriken, verbrecherisch die Völker in den blutigsten aller Kriege zu wegen versuchen, versammeln sich an den beiden Pfingstfesttagen in der alten schweizerischen Bundesstadt Bern Vertreter des deutschen und des französischen Volkes, um vor der ganzen Welt zu zeigen, daß das französische und das deutsche Volk keine Feindseligkeiten gegeneinander hegen, daß sie vielmehr in Frieden miteinander leben wollen. Sie protestieren gegen die Friedensstörungen und die Kriegsküstungen. Schöner und wirkungsvoller hätte das alte Pfingstfest in diesem Jahre nicht begangen werden können als durch diese Berner Konferenz, der die Herzen vieler Millionen friedliebender Menschen aller Nationen warm entgegen schlagen, hauptsächlich hoffend, daß es dieser deutsch-französischen Verständigungskonferenz, wie sie offiziell bezeichnet wird, gelingen möge, den „heiligen Geist“, den Geist des Friedens, der Menschlichkeit über die Völker zu ergießen und den rohen Geist des Krieges zu verdrängen.

Die Berner Konferenz wurde von Schweizer Politikern im 10. April berufen, zu jener Zeit, als die Rüstungsvorlagen der Deutschen und der französischen Regierung die Kriegsgier näher rücken, weil sie das Mißtrauen gegeneinander vergrößerten und die Auffassung verstärkten, daß das eine Land über das andere herzufallen beabsichtigt. Den freigelegten demokratischen Schweizern, die keinen Militarismus in deutschen oder französischen Sinne im eigenen Lande annehmen und die ganz naturgemäß vom Geiste des Friedens erfüllt sind, mußte es als ein Wahnsinn, ein schweres Verbrechen erscheinen, daß das deutsche und das französische Volk in einen blutigen Krieg getrieben werden sollen, ohne jeden verständigen Anlaß, in einen Krieg, der ohne Zweifel auch die anderen Großmächte Europas in seinen Strudel ziehen, der zum Weltkrieg ausarten, das furchtbarste Elend über die europäischen Völker bringen muß, in einen blutigen Kampf, in dem schließlich die Völker selbst nicht wackeln. Und so riefen die Vertreter der beiden großen Nachbarvölker zu sich in das freie Schweizland, damit sie sich die Hände reichen zur Verständigung und Versöhnung, zur gemeinsamen Abwehr der Völkerverwüstung und der den Frieden störenden, zum Krieg führenden militärischen Rüstungen der beiden Länder.

Freudig wurde die Einladung angenommen. Wie sie in Frankreich wirkte, das schilderte ein Pariser Blatt mit den Worten: Die Gefühle, wie sie in dem Einladungs schreiben der Mitglieder des schweizerischen Nationalrates zum Ausdruck kommen, sind diejenigen des französischen Volkes und, wie wir glauben, auch diejenigen der Mehrheit des deutschen Volkes. Die französische Gruppe der interparlamentarischen Union hat das anerkannt, indem sie den Reichstag sagte, an der Berner Konferenz teilzunehmen, und allgemein macht sich bei uns eine Bewegung der Sympathie für dieses Unternehmen bemerkbar. Und der Präsident des Senats Antonin Dubost, ließ im Generalrat der Jüre eine schwungvolle Resolution zugunsten der Konferenz annehmen, in der es u. a. heißt: „Der Generalrat erwidert alle Vertreter der französischen Demokratie, an der parlamentarischen Konferenz in Bern teilzunehmen, mit dem Wunsch, zu einer französisch-deutschen Annäherung zu gelangen, die allein die Last des bewaffneten Friedens bezeugen kann, durch die die menschliche Zivilisation droht.“

Über hundert Mitglieder des französischen Parlamentes werden in Bern erscheinen, um dort zusammen mit deutschen Reichstagsabgeordneten den Krieg und die militärischen Rüstungen zu verwerfen und den ernstlichen Willen der beiden Völker zur friedlichen Verständigung und Annäherung zu betonen. Aus Deutschland sollen nur dreißig Abgeordnete angemeldet sein. Aber die Zahl der Abgeordneten hat ja nicht zu viel zu bedeuten, entscheidend sind die Massen des Volkes, die hinter den Abgeordneten stehen, deren Vertreter sie sind. Die deutschen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten kommen nach Bern als offizielle Vertreter der gesamten Partei, der mehr als vier Millionen sozialdemokratische Wähler, die zusammen mit den nicht wahl-

berechtigten Anhängern der Sozialdemokratie und ihren Familienangehörigen mehr als zwanzig Millionen der Bevölkerung Deutschlands umfassen. Die deutsche Sozialdemokratie erweist sich auch bei dieser Gelegenheit wieder als die einzige und wahre Friedenspartei in Deutschland, als die mächtigste Volksbewegung gegen den Krieg. Neben den sozialdemokratischen Vertretern werden aus Deutschland noch einige Reichstagsabgeordnete von der Fortschrittlichen Volkspartei und einige Zentrumsabgeordnete aus Elsass-Lothringen in Bern erscheinen, so daß zierlich dreißig Millionen, fast die Hälfte des deutschen Volkes, in Bern vertreten sein werden, um gegen den Krieg, gegen die Rüstungen zu protestieren und ihre Friedensliebe zum französischen Volke und den Völkern der anderen Staaten zu bekunden.

Ueber den Einfluß solcher interparlamentarischer Friedenskongresse auf die aktuelle Politik der einzelnen Staaten macht sich die deutsche Sozialdemokratie keinerlei Illusionen. Auch der Konferenz in Bern wird es nicht gelingen, die deutsche Regierung zu veranlassen, ihre Wehrvorlage zurückzuziehen, um damit auch die französische Regierung zum gleichen Schritte zu bewegen. Bleibt doch auch die Mehrheit des Deutschen Reichstags, die für die Wehrvorlage stimmen wird, der Konferenz in Bern fern. Gleichwohl wird die Zusammenkunft in Bern ganz gewiß bedeutungsvolle Wirkungen auslösen. Die Tatsache allein, daß sich deutsche und französische Politiker in freundschaftlichen Beratungen zusammensetzen, wird gegen diejenigen sprechen, die einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den beiden Nachbarländern den Völkern vorzutauschen bemüht sind.

Wägen auch die Regierungen und die Parlamentsmehrheiten sich von der Berner Konferenz fernhalten und nicht gewillt sind, sich ihren Bestrebungen zu beugen; die Massen des Volkes beider Länder befinden ihren Willen zum Frieden, und letzten Endes wird doch einmal der Volkswille die Entscheidung bringen. Denn zum Krieg führen braucht man nicht nur Soldaten, Waffen und Geld, sondern auch die Kriegsbegeisterung des Volkes. Wo diese fehlt, ist ein Krieg unmöglich. Die Berner Konferenz wird nach dieser Richtung hin gute Wirkungen erzielen können. Sie wird einmal, wie der radikale, aber nationalistisch angehauchte französische Senator Berenger vor einigen Tagen in der „Action“ (schr.) auf die Parlamente nicht ohne Wirkung sein: „Wenn die zwei Parlamente der beiden Völker sich auf diese Weise kennen und verstehen gelernt haben, dann wird die Stunde kommen, wo die brennenden Schwierigkeiten der Vergangenheit nach denen der Gegenwart erledigt werden können. Das ist wenigstens die ehrliche Bemühung, der Beweis eines guten Glaubens, den das französische Parlament in der nun seit Jahren dauernden Krise Europa geben soll. Wenn das deutsche Parlament mit der gleichen Disziplin und der gleichen Vernunft darauf zu antworten weis, dann kann sich eine große Epoche für die weltliche Zivilisation eröffnen.“

Aber die Konferenz wird nicht nur offenbaren, daß die großen Massen des deutschen und des französischen Volkes dem kriegerischen Treiben ihrer Regierungen und Chauvinisten fern und feindselig gegenübersehen, sondern sie wird auch auf die Völker zurückwirken: sie wird weitere Kreise für die Annäherung und Versöhnung der Völker gewinnen und damit dem Frieden dienen. „Wo die Massen einmal ihre Interessen erkannt haben“, sagte mit Recht unser Genosse Dr. David in seiner prächtigen Rede über den Balkankrieg und die daraus entstehende Gefahr eines Weltkrieges in der Sitzung des Reichstags vom 3. Dezember 1912, „wo sie erkannt haben, daß ein Krieg — einseitig, ob freiwillig oder unwillkürlich — auf Kosten der Kultur, des Lebensglüdes der Massen geht, da wollen die Massen die Entscheidung über ihr Geschick, über Krieg und Frieden in der eigenen Hand behalten. Das ist ein festes Fundament für die Friedenshoffnung und Friedenspolitik, die seit annähernd 2000 Jahren gepredigt wird. Sie wird eine sichere Ertragschance der Kulturmenschen werden, und alle Hegelei der Kriegselementen wird daran nichts ändern. Aus der Erkenntnis der Ursachen, die heute den Menschen zum Feinde des Menschen und ein Volk zum Feinde des anderen machen, und aus dem festen Willen, diese Ursachen zu beseitigen, entspringt für uns die Zukunft auf den Weltkrieg.“

In diesem Sinne senden wir der Berner Konferenz unsere brüderlichen Grüße und wünschen ihr die besten Erfolge. In diesem Sinne wünschen wir auch unseren sozialistischen Freunden, deren Gedanken in den nächsten beiden Tagen nach Bern gerichtet sein werden, ein frohes Pfingstfest!

## Die Friedensmission der Schweiz.

Z. Zürich, 7. Mai.

Gerade auf dem Boden der Schweiz hat der Gedanke der internationalen Friedensarbeit und Völkerverständigung seit langer Zeit praktische Gestalt angenommen. Die Schweiz ist der Sitz verschiedener internationaler Komitees, so für das Eisenbahnfrachtwesen, das Telegraphen- und Postwesen und für das geistige Eigentum, der Sitz für das internationale Friedensbureau — alle fünf Institutionen in Bern — und endlich des internationalen Arbeitsamtes in Basel. Als das

große Sanatorium der Welt ist die Schweiz auch der Sammelplatz von Angehörigen aller Länder und Nationen, wie sie denn auch mit ihren 500 000 Ausländern auf 3 700 000 Einwohner die relativ größte Zahl Ausländer von allen Staaten beherbergt. In der Schweiz finden Jahr für Jahr zahlreiche internationale Kongresse verschiedenster Art statt, zu denen ebenfalls jeweiligen Delegierte aus aller Welt erscheinen.

Die Schweiz ist wiederholt von fremden Staaten als Schiedsrichter für die Erledigung von Differenzen, die sie miteinander hatten, angerufen worden, und wenn sie jetzt — wenn auch nicht offiziell — die Initiative ergriffen hat zur Einberufung der deutsch-französischen Verständigungskonferenz, so ist sie damit eigentlich nur dieser internationalen Friedensmission treu geblieben, die ihr verschiedene Regierungen selbst schon übertragen hatten.

In Bezug auf die deutsch-französische Verständigungskonferenz befindet sich die Schweiz in der Lage eines Mannes, der zwei gute Freunde, zwei Nachbarn, hat, mit denen er selbst im besten Einvernehmen lebt, die sich aber beide mißtrauisch gegenübersehen und von denen jeder in der Verführung, unversehens vom andern feindselig überfallen zu werden, sich schwer bewaffnet hat und fest in Waffen bleibt, damit er immer gerüstet und schlagfertig ist. Unter einem solchen gespannten Verhältnis der beiden Freunde muß auch der dritte selbst leiden. Es ist daher sein naturgemäßes Bestreben, die beiden Freunde einander näher zu bringen, alle Vorurteile und Mißverständnisse zu beseitigen und ein ehrliches und aufrichtiges Freundschaftsverhältnis zueinander herzustellen, das auch gestattet, die Waffen abzulegen und zu beiderseitigem Nutzen, zur Wohlfahrt aller der ruhigen und friedlichen Arbeit nachzugehen.

Unter der wahnwitzigen Rüstungskonkurrenz Deutschlands und Frankreichs leidet tatsächlich auch die Schweiz, da nun auch sie immer größere Aufwendungen für die Landesverteidigung macht und damit wichtige Kulturinteressen zurücksetzt, für deren notwendige, taufähige Förderung die finanziellen Mittel fehlen.

Für die deutsch-schweizerische Verständigungskonferenz bilden nicht nur die ungeheuerlichen Militär- und Steuervorlagen in Deutschland und Frankreich die dröhnende Überfülle, sondern auch die im Zusammenhang damit erfolgten Enthüllungen über die Korruption und das Panama des Rüstungskapitals, das im eigenen Lande nicht vor Hoch- und Landesverrat zurückdrückt, um seine Profitinteressen zu wahren, und das sich international verbündet, um alle Völker gegeneinander zu hegen, vaterlandslos und patriotisch zugleich alle Völker zu wahnwitzigen Rüstungen antreibt und schließlich blutige Kriege anzettelt, damit die vorhandenen Vorkriegsbestände und neue Bedürfnisse für neue Waffen erzeugt werden, um neue Milliardengewinne zu erhaschen. Noch nie waren die kapitalistischen Triebfedern des Militarismus und Imperialismus so bloß gelegt vor aller Welt wie heute, noch nie die Verbrechen des Kapitalismus so deutlich und in ihrem ganzen Umfange erkennbar wie jetzt. Es ist die Ehrlichkeit und Unerbittlichkeit der Sozialdemokratie, der die Welt diese Enthüllungen verdankt.

Und damit ist die wirksamste Vorarbeit geleistet für die Berner Verständigungskonferenz, da nun Franzosen wie Deutsche einsehen, daß sie die Opfer von kapitalistischen Verbrechen sind und ihrem friedlichen Einvernehmen, ihrem freundschaftlichen Nachbarverhältnis eigentlich kein wirkliches Hindernis im Wege steht. Darum ein Ende des Rüstungswahnsinns, darum Abrüstung, darum friedliche Arbeit und Kultur!

Möge die Berner Verständigungskonferenz wenigstens den ersten Schritt zu diesem Ziele vollenden.

## Das Frauenwahlrecht in England.

lk. London, 7. Mai.

Von unserem Korrespondenten.

Es hat niemand übersehen, daß das Unterhaus die Frauenstimmrechtsvorlage am 6. Mai in zweiter Lesung ablehnte. Die Regierung gewährte die Zeit für diese Debatte und vertrat sich der freien Entscheidung des Unterhauses fügen zu wollen. Das sollte der Erfolg dafür sein, daß sich die Regierung unter Beistand des Sprechers am Ende der vergangenen Parlamentssession in so unglücklich schlagender Weise sowohl um die Einlösung ihres feierlichen Versprechens drückte und so mit einem Schlag sowohl das Frauenwahlrecht wie auch das allgemeine Männerwahlrecht abtat. Freilich, den den Frauen war das neue Versprechen nie als ein Erfolg für den Druck des alten anerkannt. Und zwar nicht nur von den „mittleren“ Suffragetten, die längst aller prosanen Politik entledigt schienen, sondern auch von den besaffnungsmäßigen Frauenrechtlerinnen. Nach ihrer Überzeugung hat nur eine formelle Regierungsvorlage Aussicht auf Erfolg, wenn nicht eine besondere Frauenvorlage, so wenigstens im Anschluß an eine andere Regierungsvorlage. Am 6. Mai aber handelte es sich um eine rein private Vorlage eines Abgeordneten. Sie wurde nach zweitägiger Debatte mit 266 gegen 219 Stimmen abgelehnt.

Statt vorwärts, scheint die Sache des Frauenstimmrechts in England zurück zu gehen. Im letzten Jahre wurde die Frauenstimmrechtsvorlage mit nur 14 Stimmen Mehrheit abgelehnt. In den drei vorhergehenden Jahren wurden die Vorlagen dagegen mit wechselnden Mehrheiten in zweiter Lesung angenommen. Das Schicksal der gegenwärtigen Vorlage, die trotz mancher Beschränkungen einen ziemlich demokratischen Charakter trug und etwa 6 Millionen Frauen das Stimmrecht gesichert hätte, wurde in erster Linie durch das Verhalten